MICHAEL FIGURA · BINGEN-DIETERSHEIM

DAS SÜNDENBEKENNTNIS

1. Das Sündenbekenntnis als wesentlicher Bestandteil des Bußsakraments

Neben Reue (*contritio/atritio*) und Genugtuung (*satisfactio*) gehört das Bekenntnis (*confessio*) unverzichtbar zu den Akten des Pönitententen beim Empfang des Bußsakraments. Die kirchliche Lehre über das Sündenbekenntnis hat Papst Johannes Paul II. nach dem 1992 erschienenen *Katechismus der Katholischen Kirche* (Nr. 1455–1458) sowie dem Brief an Kardinalgroßpönitentiar William W. Baum vom 22. März 1996¹ nun noch einmal im *Motu proprio Misericordia Dei* vom 7. April 2002 (*Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls*, 153) bekräftigt und kurz zusammengefasst: «Da «der Gläubige verpflichtet ist, alle nach der Taufe begangenen schweren Sünden, deren er sich nach einer sorgfältigen Gewissenserforschung bewusst ist, nach Art und Zahl zu bekennen, sofern sie noch nicht durch die Schlüsselgewalt der Kirche direkt nachgelassen sind und er sich ihrer noch nicht in einem persönlichen Bekenntnis angeklagt hat [can. 988 § 1 CIC], muss jede Praxis missbilligt werden, die die Beichte auf ein allgemeines oder auf das Bekenntnis nur einer oder mehrerer für gewichtiger gehaltener Sünden beschränkt. Indem man der Berufung aller Gläubigen zur Heiligkeit Rechnung trägt, wird ihnen andererseits empfohlen, auch ihre lässlichen Sünden zu bekennen.» (Nr. 3) Der Papst weist hier wieder auf die Krise hin, in die das Bußsakrament durch das Schwinden des Sündenbewusstseins geraten ist². Deshalb mahnt er aus gegebenem Anlass die Vollständigkeit des Sündenbekenntnisses an: «Weil das vollständige Bekenntnis der schweren Sünden kraft göttlicher Einsetzung grundlegender Bestandteil des Sakramentes ist, ist es keineswegs der freien Verfügbarkeit der Hirten anheim gestellt (Dispens, Interpretation, örtliche Gewohnheiten usw.). Allein die zuständige kirchliche Autorität gibt genau – im Rahmen der entsprechenden Disziplinarnormen – die Kriterien zur Unterscheidung an, um die echte Unmöglichkeit, die Sünden zu bekennen, zu unterscheiden von anderen Situationen,

MICHAEL FIGURA, geb. 1943 in Gleiwitz, studierte Philosophie und Theologie in Mainz, Rom, Freiburg; Priesterweihe 1969; seit August 2000 Pfarrer in Bingen-Dietersheim.

in denen die Unmöglichkeit nur scheinbar vorliegt oder jedenfalls überwindbar ist.» (Nr. 5)

Die Frage nach dem Sündenbekenntnis soll hier, von Trient ausgehend, genauer untersucht werden. Zuvor sei aber kurz auf die Vielfalt des lateinischen Begriffs *confessio* hingewiesen, mit dem wir inzwischen gewohnt sind, die Beichte zu bezeichnen.

2. Bezeichnungen des kirchlichen Bußverfahrens bis zum Begriff *confessio*

Das kirchliche Bußverfahren und die kirchliche Bußpraxis haben seit ihren Ansätzen im Neuen Testament (vgl. *Mt* 16,19; 18,18; *Joh* 20,23; *1 Kor* 5,1-5; *2 Kor* 2,5-10) verschiedene Bezeichnungen: *Exhomologesis* (vgl. *Röm* 14,11; *Jak* 5,16; *1 Joh* 1,9; *Tertullian*, *De paenitentia* 9 [CCL 1, 336, Z. 1-21]; *Cyprian*, *epistula* 15,I,2 [CCL 3 B, 86, Z. 25]), *secunda post naufragium tabula* (*Tertullian*, *ebd.* 4,2 [CCL 1, 332, Z.5-10])³, *paenitentia secunda* (*ebd.* 7,2 [332, Z. 4f]): Dem im Hafen der Taufe durch die Sünde wieder schiffbrüchig gewordenen Christen schickt Gott noch einmal eine rettende Planke als *secunda, immo iam ultima spes*⁴, *reconciliatio* (vgl. *2 Kor* 5,18ff). Als gegen Ende des 6. Jahrhunderts irische, später auch schottische Mönche aus ihrer Heimat ein im Vergleich zur westlichen strengen Bußpraxis der Alten Kirche neues Bußsystem, die so genannte *Tarifbuße*, auf den Kontinent brachten, änderte sich langsam auch die Bezeichnung für das Bußsakrament. Während das altkirchliche Bußverfahren großen Wert auf oft jahrzehntelange öffentliche Bußleistungen bei entsprechenden Sünden legt, wird nun darauf verzichtet und das Bekenntnis der Sünden zur entscheidenden «Leistung», die der Büßer in das neue Bußverfahren einbringen muss. So ändert sich auch der Name: Die kirchliche Buße im ganzen (Reue, Bekenntnis, Genugtuung) erhält seit dem 8. Jahrhundert immer mehr den Namen *confessio*, der dann bis zum Zweiten Vaticanum vorherrscht. Der nach den Vorgaben des Konzils erneuerte römische *Ordo Paenitentiae* (2. 12. 1973) gebraucht für die *Feier der Buße* mit Vorliebe wieder den altkirchlichen Begriff *reconciliatio* (Versöhnung), weil er besser als *confessio* zeige, «dass die sakramentale Buße zugleich ein Tun Gottes und des Menschen ist»⁵.

Das Substantiv *confessio* bedeutet zunächst einmal: eine sich selbst bekenkende Aussage machen vor anderen (*con-*) angesichts eines entweder von außen oder innen erhobenen Vorwurfs. Dass *confessio* nicht nur eine objektiv sachliche Aussage ist, sondern ein persönliches Bekenntnis beinhaltet (vgl. z.B. Augustins *Confessiones*), wird dann daran deutlich, dass der Begriff nicht auf das Sündenbekenntnis allein eingeschränkt ist, denn neben der *confessio peccati* gibt es auch die *confessio laudis* (Bekenntnis des Lobes), worauf die Heilige Schrift (vgl. *Jes* 45,23 LXX = *Phil* 2,11) und die Väter, z.B. *Hilarius von Poitiers*⁶, hinweisen. Darin trifft er sich mit dem

griechischen Begriff *exhomologesis*. Wie das Substantiv, so kann auch das Verb *confiteri* je nach dem Kontext verschiedene Bedeutungen annehmen: z.B. entschieden den Glauben bekennen, loben und preisen, das Erbarmen und die Gnadenerweise Gottes anerkennen sowie die eigenen Sünden bekennen⁷.

3. Die tridentinischen Lehraussagen über das Sündenbekenntnis

Im Bereich der katholischen Kirche sind Bußtheologie und Bußpraxis bis in die Gegenwart weithin von den Aussagen des Konzils von Trient (1545–1563) geprägt. In den letzten zwei Jahrzehnten hat eine intensive Beschäftigung mit den tridentinischen Lehraussagen über das Sündenbekenntnis eingesetzt. Die Lehre von Trient wurde historisch und theologisch untersucht, um ihre Verbindlichkeit und Ansätze für eine Reform des Bußsakraments neu zu erkennen⁸.

Die Intention des Konzils war, die Lehre der Reformatoren über die Buße aus katholischer Sicht zu beantworten. Dabei stützten sich die Konzilsväter auf eine Zusammenfassung dieser Lehre, wie sie aus Schriften *Luthers*, *Melanchthons* und *Calvins* exzerpiert war. Die neuere Forschung hat ergeben, dass die Auffassungen der Reformatoren in diesen Exzerpten verbal richtig wiedergegeben werden.

Mit welchen reformatorischen Aussagen musste sich Trient auseinandersetzen?

1. Die Buße sei kein wirkliches und eigentliches Sakrament zur Tilgung der Sünden Getaufter. Vielmehr sei die Taufe *das* Sakrament der Sündenvergebung.
2. Bei der Sündenvergebung gebe es nicht drei Akte: Reue, Bekenntnis und Genugtuung, sondern nur zwei: Furcht auf Grund des Sündenbewusstseins und Glauben auf Grund des Evangeliums (=Absolution).
3. Die priesterliche Absolution sei kein richterlicher Akt, sondern eine rein deklaratorische Angelegenheit. Die Absolution erkläre dem Sünder, der glaube, dass seine Sünden nachgelassen seien, also die Vergebung des Sünden.
4. Beim Vorhandensein eines starken Glaubens brauche man nicht zu beichten.
5. Gott sei nicht durch «Werke» (Genugtuung) zu versöhnen. Eine solche Genugtuung beeinträchtige vielmehr die einmalige Genugtuung durch den Sühnetod Jesu Christi.
6. Schuld (*culpa*) und Strafe (*poena*) würden durch den Glauben getilgt.
7. Die geheime Einzelbeichte vor dem Beichtvater (*confessio secreta*) sei nicht göttlichen Rechts (*iure divino*) eingesetzt, sondern nur eine Vorschrift des 4. Laterankonzils von 1215 (vgl. *DH* 812).

8. Die Beichte müsse immer frei sein, nie sei sie notwendig. Die Vorschriften zur wenigstens jährlichen Beichte in der Fastenzeit im Blick auf die Osterkommunion und zum vollständigen Bekenntnis einschließlich der «Umstände» (*circumstantiae*) der Sünden seien nicht zu beachten.
9. Lässliche Sünden dürften nicht gebeichtet werden.
10. Die Befähigung zur Absolution, d.h. zur Stärkung des Glaubens, komme jedem Christen zu.
11. Die Praxis der Reservation von Sünden und die Beschränkung der priesterlichen Absolutionsvollmacht durch Begrenzung seiner Jurisdiktion seien nicht rechters.

In der Antwort auf diese reformatorischen Lehren, soweit sie nicht bereits im Dekret über die Rechtfertigung gegeben war (vgl. *DH* 1542; 1545-1549), beschloss das Tridentinum nach relativ kurzer Beratung am 25.11.1551 eine aus einem Proömium und 9 Kapiteln bestehende *Lehre über das Sakrament der Buße* (*DH* 1667-1693) und 15 *Canones* über dieses Sakrament (*DH* 1701-1715).

Für die Äußerungen des Konzils von Trient gilt grundsätzlich – nicht nur für das Bußsakrament –, dass die Lehre (*doctrina*), die in den Kapiteln (*capitula*) dargelegt wird, von den Lehrsätzen (*canones*) her gelesen werden muss. Denn die *canones* sind das Ergebnis intensiver Auseinandersetzungen mit konträren Anschauungen. Die in den *capitula* enthaltene Lehre ist in der Regel eine die Thematik erläuternde Einleitung.

Die Intention des Tridentinum war, wie die *canones* zeigen, vor allem von der Frage bestimmt, die schon die ganze reformatorische Bußdebatte bewegt hatte: Hat die Kirche eine wirkliche Vollmacht, die Sündenvergebung an bestimmte Formen und Bedingungen zu knüpfen? Ist dies dem Sinn des Neuen Testaments entsprechend, oder geht es hier um bloß menschliche Erfindungen?

Unter Umgehung der Kapitel (*doctrina*) soll nun kurz die in den *canones* enthaltene konziliare Lehre über das Bußsakrament und vor allem über das Sündenbekenntnis in seinen großen Zügen dargestellt werden⁹:

1. Es gibt in der Kirche ein Sakrament der Buße, das, von Christus eingesetzt, zu den sieben Sakramenten zählt und von der Taufe, obwohl diese voraussetzend und auf ihr beruhend, verschieden ist (*cann.* 1 u. 2: *DH* 1701 u.1702).
2. Die Kirche hat auf Grund der Worte Jesu *Joh* 20,22f die Vollmacht, Sünden zu vergeben (*can.* 3: *DH* 1703).
3. Der Pönitent hat drei Akte «gleichsam als Materie» (*quasi materia*) des Bußsakraments zur vollkommenen und vollständigen Vergebung der

- Sünden einzubringen: Reue, Bekenntnis und Genugtuung. Die Erwähnung der *perfecta peccatorum remissio* (vollkommene Sündenvergebung) bedeutet, dass das Konzil die theologische Auffassung von der nicht-sakramentalen Vergebung durch die *contritio* (Liebesreue) gelten lassen wollte, jedoch mit der Einschränkung, dass diese Vergebung erst durch das Bußsakrament auch zu einer *integra peccatorum remissio* (vollständige Sündenvergebung) wird (*can. 4: DH 1704*). Denn die durch die Liebe vollkommene Reue (*contritio perfecta*) vermag den Menschen noch vor dem Empfang des Bußsakraments mit Gott zu versöhnen, jedoch nicht ohne das *votum sacramenti* (Verlangen nach dem Sakrament) (*cap. 4: DH 1677*).
4. Das sakramentale Bekenntnis ist nach göttlichem Recht (*iure divino*) eingesetzt und heilsnotwendig. Das geheime Bekenntnis allein vor dem Priester ist keine Erfindung der katholischen Kirche, sondern der Einsetzung (*institutio*) und dem Auftrag (*mandatum*) Christi nicht fremd (*alienum non esse*) (*can. 6: DH 1706*). In diesem Kanon werden historische Feststellungen getroffen, welche die Konzilsexperten des 16. Jahrhunderts aus ihren Forschungen gewonnen hatten. Es wird nur eine Entsprechung der geltenden geheimen Buße mit dem Willen Christi gelehrt.
 5. Es ist nach göttlichem Recht notwendig, alle Todsünden (*peccata mortalia*), an die man sich nach sorgfältiger Gewissensforschung erinnert, einzeln zu bekennen, auch die verborgenen, die Begierdesünden gegen die beiden letzten Gebote des Dekalogs und die die Sünde artändernden Umstände (*circumstantias, quae peccati speciem mutant*). Die Beichtpflicht wird auf Todsünden eingeschränkt. Zur Vergebung der bewussten Todsünden ist die sakramentale Buße *iure divino* notwendig (*can. 7: DH 1707*). Für das Tridentinum herrschte Einmütigkeit darüber, dass die sakramentale Buße auf Grund von *Joh 20,22f.* göttlichen Rechts sei. Göttliches Recht (*ius divinum*) umfasst zunächst einmal alles, was in der Heiligen Schrift enthalten ist oder nur als Konsequenz aus ihr abgeleitet werden kann. Doch der Begriff geht weiter: *Ius divinum* könnte auch ein göttliches Recht im weiteren Sinn meinen, z.B. Beschlüsse der Kirche (kirchliches Recht) und der Konzilien.
 6. Das Bekenntnis aller Sünden ist möglich und keine der Abschaffung bedürftige menschliche Erfindung. Die disziplinarische Regelung des IV. Laterankonzils (1215), wenigstens einmal im Jahr zu beichten, um die Osterkommunion würdig zu empfangen (*DH 812*), wird verteidigt (*can. 8: DH 1708*).
 7. Die sakramentale Lossprechung durch den Priester ist ein richterlicher Akt (*actus iudicialis*)¹⁰, nicht «ein bloßer Dienst der Verkündigung und Erklärung», dass die Sünden dem Pönitenten (bereits) vergeben seien. Das Bekenntnis ist für die Absolution notwendig (*can. 9: DH 1709*). Die Lossprechung ist auch dann gültig, wenn der Priester selbst im Stand der

- Todsünde ist. Spender des Bußsakraments ist allein der Priester (*can.* 10: *DH* 1710).
8. Im Bußsakrament wird die ganze Schuld erlassen, aber nicht immer die ganze Sündenstrafe (*can.* 12: *DH* 1712).
 9. Auferlegte Werke der Genugtuung bilden, wenn sie recht geschehen, keine Beeinträchtigung der Gnade Gottes und keine Verdunkelung der Wohltat des Todes Christi (*cann.* 13 u. 14: *DH* 1713 u. 1714).
 10. Die Schlüsselgewalt ist der Kirche nicht nur zum Lösen, sondern auch zum Binden gegeben. Nach Auffassung des Konzils bedeutet das, da die Exkommunikationsbuße im altkirchlichen Sinn nicht mehr praktiziert wird, die Auferlegung der Genugtuung. Der Priester handelt nicht gegen den Sinn der Schlüsselgewalt und gegen die Einsetzung Christi, wenn er dem Pönitenten Strafen (*poenae*) auferlegt. Es ist auch keine Einbildung (*fictio*), dass oft die zeitliche Strafe (*poena temporalis*) noch abzubüßen bleibe, auch wenn durch die Kraft der Schlüsselgewalt die ewige Strafe (*poena aeterna*) aufgehoben sei (*can.* 15: *DH* 1715).

4. Neuere lehramtliche Aussagen zum Sündenbekenntnis

Das Zweite Vaticanum hat einerseits die Revision der Bußriten in Auftrag gegeben (*SC* 72), die mit der Veröffentlichung des *Ordo Paenitentiae* am 2. Dezember 1973 ihren Abschluss fand. Der Band enthält folgende Riten: Wiederversöhnung einzelner Pönitenten, Versöhnungsfeier für mehrere Pönitenten mit Einzelbeichte und Einzelabsolution, Generalabsolution sowie Bußandachten¹¹. Das Konzil hat andererseits, dogmengeschichtliche Forschungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (z.B. Bernhard Poschmann¹², Karl Rahner¹³, Bartolomé Maria Xiberta¹⁴) aufnehmend, neue Akzente gesetzt und wieder deutlich den altkirchlichen Gedanken herausgestellt, dass durch Gottes Barmherzigkeit im Bußsakrament sowohl Verzeihung für die Gott zugefügten Beleidigungen als auch Wiederversöhnung mit der Kirche (*pax cum ecclesia*) geschieht (*LG* 11; *PO* 5). Die Wiederversöhnung mit der Kirche wird von manchen Theologen als *res et sacramentum* des Bußsakraments bezeichnet.

Diese konziliaren Anregungen aufgreifend, haben sich mehrere nachkonziliare Dokumente zum Sündenbekenntnis geäußert, von denen hier nur einige genannt seien:

1. Im bereits erwähnten *Ordo Paenitentiae* (1973) wird in der *Pastoralen Einführung* zum Sündenbekenntnis folgendes gesagt: «Zum Bußsakrament gehört das Schuldbekenntnis, das aus der vor Gott gewonnenen Selbsterkenntnis und aus der Reue über die Sünden hervorgeht. Der Beichtende soll jedoch im Lichte der Barmherzigkeit Gottes sein Gewissen

erforschen und sich seiner Sünden anklagen. Das Bekenntnis setzt beim Beichtenden den Willen voraus, sich dem Priester zu öffnen, beim Beichtvater aber die geistliche Urteilsfähigkeit, kraft derer er als Stellvertreter Christi die Schlüsselgewalt ausübt und über Erlassen oder Nichterlassen der Sünden entscheidet.» (Nr. 6 b) Das Sündenbekenntnis gehört zu den wesentlichen Akten der *Feier* der Versöhnung, denn der Empfang des Bußsakraments ist eine Feier und ein Fest (vgl. *Lk* 15,32). In der neuen Absolutionsformel werden sowohl die pneumatologische Dimension (*Gott ... hat ... den Heiligen Geist gesandt zur Vergebung der Sünden*) als auch die ekklesiologische Dimension (*Durch den Dienst der Kirche schenke er dir Verzeihung und Frieden*) der Sündenvergebung deutlich herausgestellt.

2. Im neuen *Codex Iuris Canonici*, dem seit dem 1. Advent 1983 verbindlichen Gesetzbuch der lateinischen Kirche, sowie im *Codex Canonum Ecclesiarum Orientalium* (18. Oktober 1990) wird im Grund nichts Neues zum Sündenbekenntnis ausgesagt: «Das persönliche und vollständige Bekenntnis und die Absolution bilden den einzigen ordentlichen Weg, auf dem ein Gläubiger, der sich einer schweren Sünde bewusst ist, mit Gott und der Kirche versöhnt wird; allein physische oder moralische Unmöglichkeit entschuldigt von einem solchen Bekenntnis; in diesem Fall kann die Versöhnung auch auf andere Weisen erlangt werden.» (*can.* 960 *CIC/can.* 720 *CCEO*) «Der Gläubige ist verpflichtet, alle nach der Taufe begangenen schweren Sünden, deren er sich nach einer sorgfältigen Gewissenserforschung bewusst ist, nach Art und Zahl zu bekennen...» (*can.* 988 §1 *CIC*). Für die Absolution wird im Normalfall also das vollständige Bekenntnis der schweren Sünden (*peccata gravia*) gefordert.
3. Im schon kurz erwähnten Apostolischen Schreiben *Reconciliatio et Paenitentia* (2. 12. 1984) hebt der Papst hervor, dass für den Christen *das Bußsakrament der ordentliche Weg* ist, um Vergebung und Nachlass seiner schweren Sünden zu erlangen, die nach der Taufe begangen worden sind (Nr. 31,1). Zu den Teilakten, aus denen das sakramentale Zeichen der Sündenvergebung und der Versöhnung besteht, gehört die «Anklage der Sünden» (*accusatio peccatorum*). «Diese erscheint als so wichtig, dass das Bußsakrament seit Jahrhunderten und bis heute gewöhnlich als Bekenntnis/Beichte (*confessio*) bezeichnet wird. Das Bekenntnis der eigenen Sünden ist vor allem deshalb erforderlich, weil der Spender des Sakramentes, insofern er *Richter* ist, den Sünder kennen sowie die Schwere der Sünden und die Ernsthaftigkeit der Reue beurteilen muss, so wie er in seiner Funktion als *Arzt* den Zustand des Kranken kennen muss, um ihn behandeln und heilen zu können.» Der Papst sieht im persönlichen Bekenntnis auch ein *Zeichen*: Zeichen der Begegnung des Sünders mit der die Sündenvergebung vermittelnden Kirche (*cum intercessione ecclesiali*),

Zeichen der Selbsterkenntnis des Sünders vor Gott und der Kirche, Zeichen, wodurch jemand sich selbst vor Gottes Angesicht erleuchtet (*quo aliquis se ipsum illuminat ante Dei conspectum*). Deshalb gilt: «Das Sündenbekenntnis lässt sich ... nicht auf irgendeinen Versuch psychologischer Selbstbefreiung reduzieren, auch wenn es jenem berechtigten und natürlichen, dem menschlichen Herzen innewohnenden Bedürfnis entspricht, sich jemandem zu eröffnen. Es ist vielmehr eine liturgische Handlung... Es ist die Geste des verlorenen Sohnes, der zum Vater zurückkehrt...; eine Geste der Redlichkeit und des Mutes; eine Geste, in der man sich über die Sünde hinaus dem verzeihenden Erbarmen anvertraut.» Von daher wird auch verständlich, dass das Sündenbekenntnis gewöhnlich individuell und nicht kollektiv geschehen muss. «Denn die Sünde ist ein zutiefst personales Geschehen. Zugleich aber entreißt das Bekenntnis die Sünde in gewisser Weise dem Geheimnis des Herzens und somit dem Bereich der reinen Individualität und macht ihren sozialen Charakter offenbar, weil in der Person des Beichtvaters (*per paenitentiae ministrum*) die kirchliche Gemeinschaft, die durch die Sünde verletzt worden ist, den reuigen Sünder durch die Vergebung wieder aufnimmt.» (Nr. 31, III)¹⁵

4. Der *Katechismus der Katholischen Kirche* (1992; lat. Text 1997) behandelt das Bußsakrament im zweiten Teil, der die Überschrift trägt: *Die Feier des christlichen Mysteriums*. Das vierte Sakrament heißt nun nicht mehr nur Bußsakrament, sondern *Sakrament der Buße und der Versöhnung*, denn laut LG 11 (angeführt in Nr. 1422) gehören zum Bußsakrament sowohl Verzeihung für die Gott zugefügten Beleidigungen als auch Wiederversöhnung mit der Kirche. Zudem weist der Katechismus hin auf die Mahnung des Apostels: «Lasst euch mit Gott versöhnen» (2 Kor 5,20) und das Jesuswort: «Geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder» (Mt 5,24). Das Bußsakrament hat einen Feiercharakter, denn es ist Fest der Versöhnung. Über das Bekenntnis der Sünden, das in die Akte des Pönitenten eingereiht wird, werden – wie in einem Katechismus üblich – die aus Schrift, Tradition und Lehramt (vor allem Konzil von Trient) bekannten Aussagen ins Gedächtnis gerufen (Nr. 1457).
5. Auf das bereits erwähnte *Motu proprio Misericordia Dei* (7. April 2002) muss nun etwas genauer eingegangen werden, denn in ihm schildert der Papst die gegenwärtige Lage des Bußsakraments, die von zahlreichen Unsicherheiten gezeichnet ist und in der Bußpraxis mancher Pfarreien ihren Widerhall gefunden hat. Zugleich verbindet Johannes Paul II. damit eine Mahnung in einer Zeit, da das Bußsakrament in Gefahr geraten ist, missdeutet zu werden oder verloren zu gehen: «Dies scheint besonders notwendig zu sein, da in einigen Gegenden die Tendenz sichtbar wird, die persönliche Beichte fallen zu lassen und gleichzeitig unerlaubter

Weise auf die ‹Generalabsolution› bzw. die ‹kollektive Absolution› zurückzugreifen, so dass diese nicht mehr als außerordentliches Mittel in ganz außergewöhnlichen Situationen erkennbar wird. Auf Grund einer willkürlichen Ausweitung der Bedingungen einer *schweren Notlage* (vgl. *can. 961, §1, 1^o CIC*) verliert man praktisch die Treue zum göttlichen Charakter des Sakramentes aus den Augen und konkret die Notwendigkeit der Einzelbeichte, was zu schweren Schäden für das geistliche Leben der Gläubigen und für die Heiligkeit der Kirche führt.» Um die kirchliche Lehre von der Vollständigkeit des Sündenbekenntnisses richtig wahrzunehmen, ist der Unterschied zwischen Todsünden (*peccata mortalia*) und lässlichen Sünden (*peccata venialia*) wichtig. Wenn es sich «nur» um *peccata venialia* handelt, besteht keine Pflicht zur Vollständigkeit des Bekenntnisses (Andachtsbeichte [*confessio devotionis*]). Anders verhält es sich jedoch bei den *peccata mortalia*. Hier gilt die bereits kurz erwähnte Aussage des *Tridentinum*, die sowohl im *Katechismus der Katholischen Kirche* als auch in *Misericordia Dei* bekräftigt wird: «Von den Büßenden [müssen] alle Todsünden, deren sie sich nach gewissenhafter Selbsterforschung bewusst sind, im Bekenntnis aufgeführt werden..., auch wenn sie ganz im Verborgenen und nur gegen die zwei letzten Vorschriften der Zehn Gebote begangen wurden; manchmal verwunden diese die Seele schwerer und sind gefährlicher als die, welche ganz offen begangen werden.» (*DH* 1680, zitiert in *KKK* 1456) Eine gegenteilige Praxis – wenn z.B. das Sündenbekenntnis von vornherein nur auf das für den Pönitenten Wichtigste oder auf die sogenannten Wurzelsünden eingeschränkt wird¹⁶ –, muss sich nun messen lassen an der Aussage des Papstes: «Da ‹der Gläubige verpflichtet ist, alle nach der Taufe begangenen schweren Sünden, deren er sich nach einer sorgfältigen Gewissenserforschung bewusst ist, nach Art und Zahl zu bekennen, sofern sie noch nicht durch die Schlüsselgewalt der Kirche direkt nachgelassen sind und er sich ihrer noch nicht in einem persönlichen Bekenntnis angeklagt hat› (*can. 988 § 1 CIC*), muss jede Praxis missbilligt werden, die die Beichte auf ein allgemeines oder auf das Bekenntnis nur einer oder mehrerer für gewichtiger gehaltenen Sünden beschränkt. Indem man der Berufung aller Gläubigen zur Heiligkeit Rechnung trägt, wird ihnen andererseits empfohlen, auch ihre lässlichen Sünden zu bekennen.» (Nr. 3) *Misericordia Dei* missbilligt also die Reduktion der Beichte auf das Bekenntnis nur einer oder mehrerer für gewichtiger gehaltenen Sünden. Die Reduktion bezieht sich auf die sogenannten Wurzelsünden oder auf die Grundwurzel der Sünde. Der Begriff «Wurzelsünde», der häufig mit der geistlichen Tradition des östlichen Mönchtums verbunden wird, findet sich auch in der westlichen Kirche als *radix cuncti mali* (Wurzel allen Übels) oder als *radix virulenta* (mächtige Wurzel) bei *Papst Gregor dem Großen* (540–604; Papst ab 590),

Moralia in Iob XXXI,45,87 (CCL 143 B, 1610) bzw. als *principalia uitia* bei *Johannes Cassian* (um 360 bis nach 432), *Conlatio* 5,2 (CSEL 13, 121). Für *Gregor* sind Überheblichkeit, Neid, Zorn, Geiz, Unkeuschheit, Unmäßigkeit und Trägheit Wurzelsünden. Als Grundwurzel allen Übels stellt *Gregor* den Hochmut (*superbia*) heraus. Auf die Frage nach der Grundwurzel der Sünde gibt der *Katechismus der Katholischen Kirche* folgende Antwort: «Wie der Herr lehrt, liegt die Wurzel der Sünde im Herzen des Menschen, in seinem freien Willen: «Aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsche Zeugnisaussagen und Verleumdungen. Das ist es, was den Menschen unrein macht» (Mt 15,19). Im Herzen wohnt auch die Liebe, die Ursprung der guten und reinen Werke ist. Diese wird durch die Sünde verwundet.» (Nr. 1853) Von dieser Grundwurzel her, die im Herzen des Menschen liegt, entfalten sich die Todsünden bzw. die schweren Sünden.

5. Gemeinsame Bußfeier und Einzelbeichte

5.1 Ist nach dem Konzil von Trient die Einzelbeichte die einzige Form der sakramentalen Buße?

Während der Empfang des Bußsakraments bei uns in den letzten drei Jahrzehnten in erschreckendem Maße zurückgegangen ist, so dass es zu einem verlorenen Sakrament geworden ist, erfreuen sich Bußandachten, vor allem vor Weihnachten und Ostern, großer Beliebtheit.

a) Bei den gegenwärtigen Bemühungen um eine Reform des Bußsakraments stellt sich die Frage, ob die Aussagen des Konzils von Trient zum Bußsakrament¹⁷ einer Aufwertung der gemeinsamen Bußfeiern im Weg stehen.

Die gegenwärtige Problemstellung war im 16. Jahrhundert noch nicht bekannt. Es ging nicht um verschiedene Formen konkreter sakramentaler Buße (z.B. Generalabsolution), sondern um die Sicherung des Bußsakraments gegen die reformatorische Betonung einer allgemeinen Bußgesinnung, eines stets erneuerten Vertrauens auf das Evangelium als die eigentliche Absolution. Da die Einzelbeichte damals im Westen die einzig übliche Form sakramentaler Buße war, wurde diese Praxis verteidigt, wobei der Akzent nicht gegen andere mögliche Formen gesetzt wird, sondern für die konkrete sakramentale Bußform der Einzelbeichte. Die kanonische Kirchenbuße und die unterschiedlichen Bußformen des Ostens¹⁸ scheinen den meisten Konzilsvätern von Trient praktisch unbekannt gewesen zu sein.

Auffallend ist die Zurückhaltung, die das Tridentinum sich auferlegt, wenn es die geheime Einzelbeichte auf Jesus Christus selbst zurückführt. Die Einzelbeichte *ist* nicht von Jesus Christus eingesetzt, sondern *ent-*

spricht nur der Einsetzung und dem Auftrag Christi. Über das heutige Problem, die Wiedereinrichtung auch anderer Formen konkreter sakramentaler Buße, ist in Trient nicht verhandelt und auch nicht entschieden worden.

- b) Ergibt sich aber nicht doch eine eindeutige Festlegung auf die Einzelbeichte durch *can. 7 (DH 1707)* und seine Feststellung, es sei nach göttlichem Recht notwendig, alle Todsünden, an die man sich nach sorgfältiger Gewissenerforschung erinnert, einzeln zu bekennen? Kann das anders als im Einzelbekenntnis geschehen? Der Begriff «Göttliches Recht» (*ius divinum*)¹⁹ spielt hier, wie bereits erwähnt, eine Schlüsselrolle. Sein Gebrauch in Trient lässt erkennen, dass er vor allem zur Abwehr einer rein menschlichen Beliebigkeit eingeführt wird. Der Kern des Begriffs ist das bleibend Verbindliche (vgl. *Joh 20,22f*), aber es bleibt zugleich ein gewisser Spielraum der Konkretisierung. In den *cann. 6 und 7 (DH 1706 und 1707)* kann man *ius divinum* vielleicht am besten mit *Stiftungswille* Christi übersetzen. Was entspricht diesem beim Vorliegen schwerer Schuld? *Erstens*: nach dem Tridentinum die Verpflichtung zum Bekenntnis (*confessio*). Es liegt nach dem Konzil nicht im Belieben des Sünders, seine schwere Schuld zu bekennen oder nicht, das Bußsakrament zu empfangen oder auf andere Weise sein Gewissen zu erleichtern. *Zweitens*: Es entspricht dem Wesen des Bußsakraments, dass dieses Bekenntnis konkret ist, d.h., es geht nicht darum, sich allgemein als Sünder zu erkennen und zu erklären, sondern um das Eingeständnis ganz konkreten Versagens. Sakramentale Buße im Fall schweren Versagens erfordert konkretes Bekenntnis, weil das zu ihrem Wesen gehört. Hier sind wir an einem Punkt angelangt, wo vertiefte theologische Anstrengung erforderlich ist: Trient steht mit den deutlichen Aussagen zur *confessio* dem Versuch im Weg, die sakramentale Buße ohne konkretes Bekenntnis zu vollziehen. So weit dem nicht ein gerechter Grund entgegensteht, ist auch nach heutiger Lehre der Kirche derjenige, dem durch die Generalabsolution schwere Sünden vergeben wurden, gehalten, bei nächst möglicher Gelegenheit ein persönliches Bekenntnis abzulegen (vgl. *can. 963 CIC / can. 721 §1 CCEO*). Die Überlegungen gehen weiter, in welcher Weise etwa auch in einer gemeinsamen Bußfeier konkretes Sündenbekenntnis geschehen könne, so dass auch in dieser Feier dem Sündenbekenntnis neben Reue und Genugtuung der ihm entsprechende Platz zukommt.

5.2 Gegenseitige Ergänzung von Einzelbeichte und Bußgottesdienst

Vor 30 Jahren, am 7. Februar 1974, wurde der seit dem 2. Dezember 1973 geltende *Ordo Paenitentiae* offiziell bekannt gegeben. Er beruht, wie bereits

angedeutet, auf dem Auftrag der Liturgiekonstitution: «Ritus und Formeln des Bußsakramentes sollen so revidiert werden, dass sie Natur und Wirkung des Sakramentes deutlicher ausdrücken.» (SC 72) «In der Katechese... soll den Gläubigen gleichzeitig mit den sozialen Folgen der Sünde das eigentliche Wesen der Buße eingeschärft werden, welche die Sünde verabscheut, insofern sie eine Beleidigung Gottes ist; dabei ist die Rolle der Kirche im Bußgeschehen wohl zu beachten und das Gebet für die Sünder sehr zu betonen.» (SC 109 b)

Generell kann man zum durch das Konzil erneuerten *Ordo Paenitentiae* folgendes sagen:

1. Das Juridische im Bußgeschehen tritt zurück, das theologisch-pastorale Anliegen steht im Vordergrund.
2. Buße ist umfassender als das Bußsakrament. In Nr. 4 der *Pastoralen Einführung* heißt es, dass das Volk Gottes auf vielerlei Weise die fortwährende Buße vollzieht. Konkret werden genannt: Leiden mit Christus, Werke der Barmherzigkeit und der Liebe, Gebet sowie Hören auf das Evangelium.
3. Der ekklesiologische Charakter von Buße und Vergebung prägt durchgängig die neue Bußordnung.
4. Kennzeichnend für den *Ordo Paenitentiae* ist die Betonung des Feiercharakters der Buße, der für alle drei Formen der sakramentalen Bußliturgie, also auch für die Einzelbeichte, empfohlen wird.

Schon das Zweite Vaticanum, vor allem aber der *Ordo Paenitentiae* weisen darauf hin, dass es zahlreiche Möglichkeiten der Sündenvergebung für den Christen gibt (Gebet, Almosen, Versöhnung mit dem Nächsten, Eucharistiefeier, Wallfahrt, Bußfeier).

Die besondere Gestalt der sakramentalen Sündenvergebung wird nach dem neuen Ritus in drei Formen angeboten:

1. *Die Feier der Versöhnung für einen einzelnen Pönitenten*: Der bisherige Beichtritus wird durch Begrüßung und Verabschiedung des Pönitenten sowie durch eine (fakultative) Schriftlesung und ein Gespräch zur Genüftung ergänzt (Art. 15-21; 41-47).
2. *Gemeinschaftliche Feier der Versöhnung mit Bekenntnis und Lossprechung der einzelnen*: Nach einem gemeinsamen Wortgottesdienst (Bußfeier) folgt eine individuelle Beichte vor einem Beichtvater sowie eine gemeinsame Danksagung (Nr. 22-30; 48-59).
3. *Gemeinschaftliche Feier der Versöhnung mit allgemeinem Bekenntnis und Generalabsolution* (Nr. 31-35; 60-66): Persönliche Gewissenserforschung und Reue sowie der Wille zu einer individuellen Beichte für etwa vorliegende schwerwiegende Vergehen und zur Erbringung selbstgewählter Bußwerke (*cann. 961-963 CIC/can. 720 § 2, 1^o und 2^o CCEO*) sind dafür die Voraussetzungen.

Die Generalabsolution, die sakramentale Sündenvergebung bewirkt, hat «den Charakter einer Ausnahme» und kann nur erteilt werden, wenn *Todesgefahr* oder eine *schwere Notlage* besteht (vgl. *Reconciliatio et Paenitentia*, Nr. 32ff; *Misericordia Dei*, Nr. 4–8). Das Vorhandensein einer schweren Notlage muss vom einzelnen Diözesanbischof, in Übereinstimmung mit der Bischofskonferenz, für seine Diözese festgestellt werden. Nach dem Urteil der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland (1971–75) ist dieser Notstand zur Zeit in Deutschland nicht gegeben (vgl. Beschluss: *Sakramentenpastoral*, 4.3.3).

Unter den Feiern der Versöhnung werden im *Ordo Paenitentiae* auch die Bußandachten ausführlich behandelt und *Modelle für Bußgottesdienste* (Anhang II) entwickelt. «Bußgottesdienste sind Feiern, bei denen sich das Volk Gottes versammelt, um das Wort Gottes zu hören, das zur Umkehr und zur Erneuerung des Lebens ruft und die Erlösung von der Sünde durch den Tod und die Auferstehung Christi verkündet.» (Nr. 36) «Es ist darauf zu achten, dass die Bußgottesdienste von den Gläubigen nicht mit der Feier des Bußsakramentes verwechselt werden. Die Bußgottesdienste sind jedoch sehr nützlich zur Bekehrung und zur Reinigung des Herzens.» (Nr. 37) Deswegen ist es angebracht, an besonders qualifizierten Zeiten des Kirchenjahrs – Advent, österliche Bußzeit – Bußgottesdienste zu halten. Man sollte sie jedoch nicht zu eng an die Hochfeste Ostern und Weihnachten heranschieben, um einer Verwechslung mit der Feier des Bußsakraments vorzubeugen.

Doch es bleibt die Frage, wie sich gemeinsame Bußandachten und die Formen sakramentaler Sündenvergebung zueinander verhalten.

5.3 Sündenvergebung in gemeinsamen Bußfeiern?

Die Einzelbeichte geriet in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, besonders nach dem Traditionsbruch von 1968, in eine weltweite Krise²⁰. In dieser Situation entdeckte die kirchliche Praxis die Sinnhaftigkeit von Bußgottesdiensten, wie sie noch vor Beginn der eigentlichen Krise zuerst 1947 im französischen Sprachraum aufgekommen waren. Solche Bußfeiern können in ihrem theologischen und praktischen Wert nicht bestritten werden. Es handelt sich hier, wenn der Bußgottesdienst nach Art eines Wortgottesdienstes gestaltet ist, um eine wirkliche Begegnung mit dem Wort Gottes. Ein solcher Gottesdienst bringt die Solidarität der Sünder und der Kirche, die bei all ihrer Heiligkeit auch Kirche der Sünder ist, zum Ausdruck. Alle lassen voreinander ihre Sündigkeit im Bekenntnis sichtbar werden. Die ganze Gemeinde engagiert sich in der Fürbitte vor Gott für die Sünder in ihrer Mitte. In diesem Eintreten füreinander ereignet sich jene Bitte der

Kirche, der nach den Worten Jesu Erhörung verheißen ist (Mt 6,7ff; 18,19; Lk 18,1; Joh 14,13; Jak 5,16ff).

Die zunehmende Häufigkeit und anhaltende Beliebtheit solcher Bußandachten ließ eine lebhaftere Diskussion über ihr Verhältnis zu dem in der Einzelbeichte vollzogenen Bußsakrament entstehen. Nach definierter Lehre der Kirche ist es so, dass eine subjektiv schwere Schuld im Normalfall nicht ohne das Sündenbekenntnis in einer Einzelbeichte sakramental nachgelassen werden kann (DH 1707). Bei den meisten Formen der Bußandachten ist nur ein allgemeines Sündenbekenntnis vorgesehen. So tauchte die Frage auf, ob ein allgemeines Sündenbekenntnis zur Vergebung schwerer Schuld genügen könne.

Die umfangreiche Diskussion der späten sechziger und siebziger Jahre ließ zwei theologische Tendenzen hervortreten²¹:

- a) Nach der einen könne dem Bußgottesdienst keinesfalls sakramentale Qualität zukommen, da das Bußsakrament an der Norm des Bußinstituts für schwere Sünden gemessen werden müsse, die aber nach dem Tridentinum der Einzelbeichte zu unterziehen seien. Der Bußgottesdienst könne nur als legitime liturgische Feier zur Tilgung lässlicher Sünden angesehen werden, entsprechend der allgemein rezipierten Lehre, dass es viele Wege zur Tilgung lässlicher Sünden gebe. Zudem könne der Bußgottesdienst eine geeignete Vorbereitung auf den Empfang des Bußsakraments mit Einzelbeichte sein.
- b) Nach der anderen sei es möglich, unter Beachtung bestimmter Einschränkungen (z.B. nicht genereller Fall) dem Bußgottesdienst eine sakramentale Qualität zuzuerkennen. Karl Rahner hat diese Ansicht 1972 bereits vorsichtig in Form einer Frage formuliert: «Wenn nun ein Priester bei einer Bußandacht der reuigen Gemeinde (...) ernsthaft in Ausübung seiner kirchlich-spirituellen Funktion der Gemeinde gegenüber die Vergebung Gottes, die in den Tiefen des Gewissens auf jeden Fall geschieht, auch ausdrücklich zuspricht, und wenn er seine Worte wirklich so ernst meint, wie sie gesagt werden und wie sie auf jeden Fall das gewiss gegebene Gnadengeschehen in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit der Kirche kundtun, kann er dann überhaupt verhindern, dass seine Worte einen sakramentalen Charakter haben?»²² Die theologische Diskussion über diese Ansicht konnte nur zu bedenken geben, dass eine solche Ausübung der Absolutionsvollmacht unter Umständen unerlaubt wäre, aber nicht behaupten, eine solche Absolution sei ungültig.

In dieser Situation veröffentlichte die Glaubenskongregation am 16. Juni 1972 Normen zur sakramentalen Generalabsolution (*Normae pastorales circa absolutionem sacramentalem generali modo impertiendam*)²³: Generalabsolutionen außerhalb der von den Normen vorgesehenen

Möglichkeiten (Todesgefahr [*mortis periculum*] und schwere Notlage [*gravis necessitas*]: Nr. III) werden als «schwere Missbräuche» (*abusus graves*) bezeichnet (Nr. XIII). Daraus könnte man schließen, dass die *Normae pastorales* die sakramentale Lossprechung in einer Bußandacht zwar für unerlaubt, aber nicht für ungültig halten. Diese pastoralen Normen von 1972 haben Eingang gefunden in spätere lehramtliche Dokumente bis hin zu *Misericordia Dei*.

Nach der Skizzierung theologischer Positionen zur Bußandacht und dem Hinweis auf lehramtliche Äußerungen stellen sich noch drei Fragen:

a) *Geschieht in der üblichen gemeinsamen Bußfeier sakramentale Lossprechung?* Hier lautet die Antwort inzwischen eindeutig: Nein.

An die Stelle der sakramentalen Lossprechung in der Einzelbeichte tritt nur die Generalabsolution des *Ordo Paenitentiae*, die zur Zeit in Deutschland nicht erlaubt ist, da keine schwere pastorale Notlage vorliegt.

b) *Geschieht in den Bußandachten überhaupt Sündenvergebung?* Es ist, wie bereits gesagt, selbstverständlich und unstrittig, dass Vergebung der sogenannten lässlichen Sünden in vielfacher Form geschehen kann, vor allem natürlich auch in einem andächtig mitvollzogenen Bußgottesdienst. Wie steht es aber mit schwerer Schuld, den sogenannten Todsünden?

Nach der *Pastoralen Einführung* der neuen Bußordnung wird von den Bußgottesdiensten die Vergebung der Sünden erwartet. Ziel der Bußgottesdienste ist, dass die Teilnehmer zu einer wahrhaften Erkenntnis der Sünde, zu echter Reue und zur Bekehrung gelangen. Die Bußgottesdienste «helfen zur Erweckung vollkommener Reue, durch die die Gläubigen, welche die Absicht haben, später das Bußsakrament zu empfangen, Gnade bei Gott erlangen» (Nr. 37). Unter Rückgriff auf die katholische Lehre, dass die vollkommene Reue (*contritio*) die heiligmachende Gnade wiederherstellt, wird hier dieses Ergebnis auch von den gemeinsamen Bußgottesdiensten erwartet. Theologisch exakt müsste man wohl sagen: Jene schweren Sünden, die in der Feier eines Bußgottesdienstes auf Grund vollkommener Reue von Gott vergeben werden, müssen nach der Lehre der Kirche in der Einzelbeichte noch einmal bekannt werden. Ähnlich wie bei der Generalabsolution geht es hier nicht um das *votum sacramenti*, sondern um den Vorsatz, die schweren Sünden bei der nächsten Gelegenheit einzeln zu beichten.

c) *Könnte die Kirche nicht – durch ein Konzil oder den Papst – neben der Einzelbeichte auch eine noch näher zu beschreibende Form von gemeinsamer Bußfeier zum offiziellen Bußsakrament machen?* Nach Trient ist, wie bereits erwähnt, das Einzelbekenntnis der Todsünden kraft göttlichen Rechtes

(*iure divino*) verlangt. Unter Berücksichtigung biblischer und dogmengeschichtlicher Forschungsergebnisse der Gegenwart wird man sagen müssen: Kraft göttlichen Rechtes gehört das Sündenbekenntnis zum Wesen des Bußsakramentes. Die nähere Gestalt des Sündenbekenntnisses (öffentlich oder geheim) war allerdings im Lauf der Geschichte verschieden. Die Entscheidung über die konkrete Gestalt des Sündenbekenntnisses steht der Kirche zu. Trient wäre letztlich wohl kein Hindernis für eine sakramentale Aufwertung gemeinsamer Bußfeiern.

In diesem Zusammenhang ist zweierlei wichtig:

Im *Dekret über die katholischen Ostkirchen* gestattet das Zweite Vaticanum unter gewissen Voraussetzungen Katholiken den Empfang der Sakramente der Buße, Eucharistie und Krankensalbung auch in den von Rom getrennten Ostkirchen (vgl. *OE* 27). Bei allen großen Unterschieden ihrer Bußpraxis stimmen die getrennten Ostkirchen doch darin überein, dass bei ihnen die tridentinische Forderung, wonach das Einzelbekenntnis aller schweren Sünden *iure divino* wesentlich zum Bußsakrament gehört, nicht bekannt ist bzw. keine Rolle spielt. Wird hier nicht implizit die Möglichkeit sakramentaler Sündenvergebung auch ohne spezifiziertes Einzelbekenntnis anerkannt?

Noch eindeutiger ist die Regelung der Generalabsolution (*can.* 961–963 *CIC/can.* 720 §2 *CCEO; Misericordia Dei*, Nr. 4–6), angesichts derer man fragen kann, ob hier nicht bereits ein wichtiger Schritt in Richtung auf eine sakramentale Qualifikation auch der Bußgottesdienste getan ist. Der streng dogmatische Unterschied zwischen einer sakramentalen Generalabsolution und einem möglicherweise für sakramental erklärten Bußgottesdienst bestünde letztlich darin, dass bei der Generalabsolution das Nachholen des Bekenntnisses schwerer Sünden, soweit nicht ein gerechter Grund dem entgegensteht, gefordert wird, während beim Bußgottesdienst, sofern er sakramental anerkannt würde, das allgemeine Sündenbekenntnis als hinreichend erachtet würde.

Es bedarf noch vertiefter theologischer Bemühungen, ob und wie die tridentinischen Aussagen über die Einzelbeichte mit dem Bußgottesdienst und seinem allgemeinen Sündenbekenntnis vereinbart werden können. Ob die Entwicklung in diese Richtung geht, dafür sollten vor allem pastorale Gründe ausschlaggebend sein. Die Bedeutung der Einzelbeichte, die inzwischen im Leben unserer Pfarreien leider zum Ausnahmefall geworden ist, dürfte dadurch aber nicht verdrängt werden, denn das Sündenbekenntnis hilft dem Menschen zur Selbsterkenntnis, befreit ihn von der Verstrickung in die Sünde und weist ihm den Weg zurück zum barmherzigen Vater, der auf ihn wartet, mit ihm Mitleid hat und ihm entgegeneilt (vgl. *Lk* 15,20).

ANMERKUNGEN

¹ Giovanni Paolo II, Lettera *Volgendo a conclusione* al cardinale penitenziere maggiore circa l'umile e completa accusa dei peccati in confessione, 22 marzo 1996, in: *Enchiridion Vaticanum* 15, 198–203.

² Vgl. bereits das Apostolische Schreiben *De reconciliatione et paenitentia in hodierno Ecclesiae munere* vom 2. 12. 1984 (*Enchiridion Vaticanum* 9, 1004–1173; *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls* 60).

³ Die aus Tertullians katholischer Zeit stammende Schrift *De paenitentia* ist ein an die Katechumenen gerichteter Appell zur Buße. Die erste Planke nach dem Schiffbruch (der Erbsünde und aller persönlichen Sünden) ist die präbaptismale Buße der Katechumenen, die sie durch die Rettung in der Taufe in den Hafen des göttlichen Erbarmens führt: «Haec [paenitentia] te peccatorum fluctibus mersum proleuabit et in portum diuinae clementiae protelabit» (4,3 [ebd., Z. 10–12]). Vgl. dazu H. Rahner, *Symbole der Kirche. Die Ekklesiologie der Väter*, Salzburg 1964, 432–472: *Der Schiffbruch und die Planke des Heils*. Das Konzil von Trient nimmt das Bild von der zweiten Planke nach dem Schiffbruch im zweiten Bußkanon auf (*DH* 1702).

⁴ Vgl. dazu B. Poschmann, *Paenitentia secunda. Die kirchliche Buße im ältesten Christentum bis Cyprian und Origenes (Theophaneia 1)*, Bonn 1940 (Nachdruck 1964), bes. 284–293.

⁵ A. Bugnini, *Die Liturgiereform 1948–1975. Zeugnis und Testament. Dt. Ausgabe*, hrsg. v. J. Wagner unter Mitarbeit v. F. Raas, Freiburg i.Br. 1988, 711.

⁶ Vgl. *Tractatus super Psalmos* 66,6 (CCL 61,257): «Wir haben nämlich gefunden, dass das Bekenntnis in zweifacher Weise (*duplici ratione*) behandelt werden muss: es gibt ein Bekenntnis der Sünden...; es gibt ein anderes des Lobes Gottes (*laudationis Dei*)»; 118, heth 15 (CCL 61 A, 80): «Das Bekenntnis ist aber nicht immer auf die Sünden zu übertragen, sondern auch zum Lob Gottes zu verstehen.» Vgl. auch 135,3 (CSEL 22, 714f); 137,1 (CSEL 22, 734). *Hilarius* spricht von *confessio* auch im Zusammenhang mit dem Glauben und allgemein mit Gott (vgl. *Sur Matthieu* I, 5,12 [SC 254,164f]).

⁷ Vgl. A. Blaise, *Dictionnaire latin-français des auteurs chrétiens*, Turnhout 1954, 196.

⁸ Vgl. besonders H.-P. Arendt, *Bußsakrament und Einzelbeichte. Die tridentinischen Lehraussagen über das Sündenbekenntnis und ihre Verbindlichkeit für die Reform des Bußsakramentes (Freiburger Theologische Studien 121)*, Freiburg i.Br. 1981.

⁹ Vgl. dazu H. Vorgrimler, *Buße und Krankensalbung (Handbuch der Dogmengeschichte IV/3)*, Freiburg i.Br. 1978, 168–186 und v.a. H.-P. Arendt (wie Anm. 8); K. Lehmann u. W. Pannenberg (Hg.), *Lehrverurteilungen – kirchentrennend? I: Rechtfertigung, Sakramente und Amt im Zeitalter der Reformation und heute (Dialog der Kirchen 4)*, Freiburg i.Br./Göttingen 1986, 63–74.

¹⁰ Es fällt uns heute schwer, gerade auch wenn wir die seit 2. Dezember 1973 geltende Absolutionsformel betrachten, den etwas einseitig richterlichen Akt des Konzils zu verstehen. Der Gedanke, das Bußsakrament sei auch eine heilsgeschichtliche Vorwegnahme des göttlichen Endgerichts, der von *Thomas von Aquin* (z.B. in *IV Sent., dist. 18*) her durchaus im Rahmen der theologischen Möglichkeiten des Tridentinums lag, kommt in den Bußcanones nicht zur Sprache. Er lässt sich vielleicht auch nicht so leicht in einen *canon* gießen, wahrscheinlich auch nicht in die kurz gefasste *doctrina* (cap. 6: *DH* 1684f). Doch ist die juristische Sprache dem Gnadengeschehen im Bußsakrament heute wohl nicht mehr ganz angemessen.

¹¹ Vgl. *Die Feier der Buße nach dem neuen Rituale Romanum*. Studienausgabe, hrsg. v. den Liturgischen Instituten Salzburg, Trier, Zürich, Einsiedeln/Freiburg i. Br./Wien/Zürich 1974; A. Bugnini (wie Anm. 5), 710–716.

¹² Wie Anm. 4.

¹³ K. Rahner, *Das Sakrament der Buße als Wiederversöhnung mit der Kirche*, in: *Schriften zur Theologie VIII*, Einsiedeln 1967, 447–471; ders., *Schriften zur Theologie XI: Frühe Bußgeschichte in Einzeluntersuchungen*, Einsiedeln 1973, 212–223.

¹⁴ B.M. Xiberta, *Clavis ecclesiae. De ordine absolutionis sacramentalis ad reconciliationem cum ecclesia*, Rom 1922.

¹⁵ *Enchiridion Vaticanum* 9, 1140–1148; *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls* 60, 62–66.

¹⁶ So findet sich in dem Textheft einer Pfarrei der Diözese Mainz zur Feier der Versöhnung in der Advents- und Fastenzeit, wobei gemeinsamer Bußgottesdienst und Möglichkeit zur sakramentalen Einzelbeichte verbunden werden, folgender Hinweis: «Wer möchte, kann jetzt... zu einem der anwesenden Priester gehen und kann ihm *das Wichtigste* sagen, was er oder sie für sich erkannt hat, sozusagen die Grundwurzel seiner Sünde. Daraufhin kann er die persönliche Absolution erhalten.»

¹⁷ Vgl. oben Abschnitt 3.

¹⁸ Vgl. Vs. Palachkovsky, *La doctrine de l'église orientale sur le péché*, in: Ph. Delhaye u.a., *Théologie du péché*, Tournai: Desclée & Co 1960, 453-517.

¹⁹ Vgl. dazu K. Rahner, *Über den Begriff des «Ius divinum» im katholischen Verständnis*, in: *Schriften zur Theologie* V, Einsiedeln 1962, 249-277.

²⁰ Vgl. K. Rahner, *Zur Situation des Bußsakramentes*, in: *Schriften zur Theologie* XVI, Einsiedeln 1984, 418-437.

²¹ Vgl. ausführlicher H.-P. Arendt (wie Anm. 7), 20-32.

²² K. Rahner, *Bußandacht und Einzelbeichte*, in: *Stimmen der Zeit* 190 (1972), 363-372, hier: 370f.

²³ Vgl. Congregatio pro doctrina fidei, *Documenta inde a Concilio Vaticano Secundo expleto edita* (1966-1985), Libreria Editrice Vaticana 1985, 37-42.